

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 31 (1981)

Artikel: Studien zum literarischen und musikalischen Werk Adriano Banchieris
(1568-1634)

Autor: Wernli, Andreas

Kapitel: Einleitung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

Adriano Banchieris Stellung im Musikleben von 1590-1630 ist bestimmt durch die Vielfalt seines Schaffens. Es umfasst weltliche und geistliche Musik, Werke für Orgel und Instrumentalensembles so gut wie theoretische Schriften über mehrstimmige Komposition, Gesang, Orgelspiel und Instrumentenbau sowie über gregorianischen Choral und Liturgie. Dazu kommen zahlreiche literarische Werke in Form von Gedichten und Prosaschriften verschiedensten Inhalts: Einmal die Texte zu seiner eigenen Musik, Briefe und geistliche erbauliche Schriften, die Banchieri unter seinem eigenen Namen veröffentlicht hat; dann der grosse, unter dem Pseudonym Camillo Scaliggeri dalla Fratta erschienene Komplex von Komödien, Novellen und längeren Abhandlungen.

Banchieri ist in erster Linie Musiker. Doch von Bedeutung ist hier und in den anderen Gebieten weniger die Qualität, als die Vielseitigkeit seiner Ausdrucksweise und die unzähligen Verbindungen zwischen allen Bereichen seines Schaffens. Sie erlauben einen vollständigeren Einblick in sein Denken als dies bei anderen Musikern seiner Zeit möglich ist. Diesem Denken und seinem Zusammenhang mit der Musik nachzugehen, wird in den vorliegenden Studien versucht.

Meine Arbeit wurde 1975 von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie nicht mehr wesentlich überarbeitet. Neu hinzugekommen ist einzig das Kapitel über Liturgie, Devotion und Affekt, und im bibliografischen Bereich sind die Standorte amerikanischer Bibliotheken eingearbeitet. Dagegen ist die seit 1975 erschienene Literatur nur in einigen wenigen Fällen berücksichtigt.

Die Arbeit fand Unterstützung beim Helene-Stodola-Fonds, Zürich, aus

dessen Mitteln ein Teil meines einjährigen Forschungsaufenthaltes in Bologna finanziert wurde; beim Schweizerischen Nationalfonds für Forschung und Wissenschaft mit Beiträgen an die Herstellung von Fotokopien und an die Drucklegung, sowie bei der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft mit einem weiteren Druckkostenbeitrag und der Aufnahme der Arbeit in ihre Publikationenreihe. Bei diesen Institutionen möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Mein Dank gilt auch den verschiedenen Bibliotheken und ihren Mitarbeitern, in Bologna vor allem der Biblioteca Comunale dell'Archiginnasio, der Biblioteca Universitaria und dem Civico Museo Bibliografico Musicale mit dessen Leiter, Dr. Sergio Paganelli; sowie vielen amerikanischen Bibliotheken für ihre Hilfe. Auch den Herren Professor Dr. Luigi Ferdinando Tagliavini, Fribourg, und Professor Dr. Ottavio Besomi, Zürich, sei für ihre wertvollen Hinweise gedankt. Ganz besonders danken möchte ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Kurt von Fischer, der die Arbeit mit grosser und warmer Anteilnahme gefördert hat. Mein grösster Dank geht an meine Frau, welche die Arbeit in allen ihren Stadien mit kritischer Wachsamkeit begleitet hat und auch alle Abschriften sowie die Herstellung der Offsetvorlage besorgte.

LEBEN UND WERK

Die Quellen zu Banchieris Leben fliessen spärlich; am wichtigsten sind seine Briefe und Widmungen.¹⁾ In Bologna am 3. September 1568 geboren, trat er 1587 in das Bologneser Olivetanerkloster San Michele in Bosco ein. 1589 wurde er Novize, und ein Jahr später erhielt er die Mönchsweihe. Die Folgezeit ist von mehreren Aufenthalten in Klöstern ausserhalb Bolognas gekennzeichnet: 1592 in Lucca, wo er vom Domorganisten Giuseppe Guami Unterricht erhielt; 1593 in Siena; 1594-1599 wieder in Bologna, und da bezeichnet er sich seit 1596 offiziell als "Organista di S. Michele in Bosco".²⁾ Als Organist amte Banchieri von 1599-1603 in Imola³⁾, 1604 in Gubbio, 1605 in Venedig und 1606 in Verona, bis er 1607 nach Bologna zurückkehrte. Im gleichen Jahr weihte er die Orgel im Kloster Monte Oliveto bei Siena ein, und 1610 entfernte er sich ein letztes Mal für längere Zeit von seiner Vaterstadt, als er zur Kanonisierungsfeier von Carlo Borromeo in Mailand weilte. Ab 1611 blieb Banchieri in Bologna und wurde 1618 zum Titularabt ernannt. 1615 gründete er in San Michele in Bosco die Academia dei Floridi, die erste musikalische Akademie in Bologna; sie wurde indessen um 1623/4 aufgelöst, um ausserhalb des Klosters im Hause von Girolamo Giacobbi als Academia dei Filomusi weiterzubeste-

- 1) Die Zusammenfassung folgt Mischiati, Oscar: Adriano Banchieri. Profilo biografico e bibliografico delle opere, Bologna 1972 (zit. Mischiati); hier findet sich auch ein ausführliches Werkverzeichnis. Die Werke werden im folgenden zitiert mit Kurztiteln; in Klammer folgt die mit M gekennzeichnete Nummer des Verzeichnisses, Kleinbuchstaben bezeichnen weitere Auflagen. Die mit * versehenen Zahlen beziehen sich auf das Verzeichnis verschollener Werke. Eine Kurzfassung des Werkverzeichnisses mit Ergänzungen und Angaben zur Seitenzählung enthält Anh.1, S.221ff.
- 2) Canzoni alla Francese (M 14, 1596), Salmi a cinque (M 5, 1598) und Messa solenne (M 2, 1599).
- 3) Mischiati, S.41, gibt als Datum nach dem Liber familiarum das Jahr 1600, korrigiert diese Angabe jedoch ebd., Anm.10, mit dem Hinweis auf die am 20.9.1599 in Imola datierte Widmung der Pazzia senile (M 18b). Da er sich beim Liber familiarum um ein jährliches Verzeichnis handelt, ist die zweite Angabe die genauere.

hen, wobei Banchieri als Principe fungierte, bis er das Amt 1628 aus Gesundheitsgründen niederlegte. 1634 starb er mit 66 Jahren an einem Schlaganfall.

Banchieris Vielseitigkeit legte bis anhin aus Gründen der Uebersicht eine systematische Gliederung seiner Werke nahe.¹⁾ Eine chronologische Betrachtung²⁾ vermag dagegen dem Ablauf seines Schaffens zu folgen und die Biografie von dieser Seite her zu ergänzen. Wohl ist zu berücksichtigen, dass der Zeitpunkt der Entstehung und Veröffentlichung eines Werkes oft nicht derselbe zu sein braucht, doch lassen sich trotzdem deutlich Schwerpunkte und Einschnitte feststellen. Auch sind die Daten einiger verschollener Werke nicht gesichert; ihre geringe Anzahl fällt indessen nicht ins Gewicht.

Nach eigenen Aussagen hat sich Banchieri seit seiner Kindheit mit Musik beschäftigt³⁾; die Anfänge seiner kompositorischen Tätigkeit fallen ungefähr in sein zwanzigstes Lebensjahr.⁴⁾ Doch sind seine ersten Veröffentlichungen nicht musikalische Werke, sondern zwei Schriften. Die erste, *Conclusioni latine sopra l'organo* (M *22), ist nicht erhalten; ihr Widmungsträger lässt auf das Erscheinungsjahr 1589/90 schliessen.⁵⁾ Dass Banchieri mit einer Schrift über die Orgel erstmals an die Öffentlichkeit tritt, zeigt seine Herkunft von der Praxis, die er auch später nie verleugnete⁶⁾; sie mag ein Grund dafür sein, dass er erst mit 26 Jahren Kompositionen

1) So bei Mischiati, s.a. Anh.1.

2) s. das chronologische Werkverzeichnis, Anh.2.

3) *Lettere armoniche* (M 41), S.10: "... et io fin da fanciullo in questa [sc. musica] armonicamente mi approfittai..."

4) *Cartella musicale* (M 35b, 5. Teil 1613), S.148: "Queste sono le regolette del contrapunto..., le quali in venticinqu' anni ho acquistate esercitando al componere trent' opere musicali..."

5) Mischiati, S.174.

6) s. unten, S.113.

im Druck herausgab. Das zweite Werk, *La nobiltà dell'asino* (M 42, 1592), zeichnet Banchieri nicht mit seinem eigenen Namen. Von Anbeginn tritt somit die für sein Schaffen charakteristische Gespaltenheit zutage, denn nicht nur scheidet er klar musikalische Produktion von literarischer, sondern auch ernsthafte von unernster.

Nochmals mit dem Esel zu tun hat das Buch *La nobilissima anzi asinissima compagnia* (M 43, 1597), wo zum erstenmal das Pseudonym Camillo Scaliggeri dalla Fratta erscheint; mit den Statuten der Compagnia parodiert Banchieri im ersten Teil den Bereich der Akademie, der für ihn ab 1615 ernsthaft von Bedeutung wurde; im zweiten Teil, *Il donativo di quattro asinissimi personaggi*, finden sich mit dem Auftritt von Figuren aus der Commedia dell'arte und mit der Verwendung verschiedener Dialekte und musikalischer Zwischenstücke Elemente, die später in den Komödien wieder aufgenommen werden.

Dem Druck seines ersten musikalischen Werkes, der *Concerti ecclesiastici* (M 1, 1595)¹⁾, scheint Banchieri grosses Gewicht beigemessen zu haben. In der Widmung an Kardinal Sega bezeichnet er die Sammlung als "has ingenioli mei iure primitias."²⁾ Im Gegensatz zu manchen zeitgenössischen Komponisten, deren erste Versuche entweder in Sammeldrucken oder - wie im Falle von Monteverdis *Sacrae Cantunculae* - in einfacher Aufmachung erscheinen³⁾, legt Banchieri ein repräsentatives, in keiner Weise anfängerhaftes Werk vor, das neben einer Messe elf Motetten, drei Magnificat und drei Instrumentalsätze umfasst. Repräsentativ ist die Zahl von acht auf zwei

1) Zur Frage der *Salutazioni loretane* (1594) s.S.238, Anm.3.

2) Die Widmung ist wiedergegeben in Wilbert, S.151. Frei übersetzt in *Lettere armoniche* (M 41), S.37: "... questo mio primo parto di concerti ecclesiastici..."

3) So auch Viadanas erster Druck; s. Mompellio: Viadana, S.13.

Chöre aufgeteilte Stimmen, da die Musik anlässlich des Besuchs von Kardinal Sega in San Michele in Bosco aufgeführt wurde.¹⁾ Die grosse Anlage sowie der von Banchieri zum erstenmal im Druck verwendete Typ der Spartitura mit Taktstrichen und den beiden herausgezogenen Aussenstimmen²⁾ zeigen wenn nicht unbedingt stilistische Eigenständigkeit, so doch eine gründliche Beherrschung des Handwerks, die es ihm erlaubt, von Anfang an Neuerungen im aufführungspraktischen Bereich zu wagen.

Die folgenden beiden Jahre bringen eine Ausweitung seiner kompositorischen Tätigkeit. Die *Canzoni alla francese* (M 14, 1596) bilden die erste selbständige Sammlung von Instrumentalstücken und *Hora prima di recreatione* (M 17, 1597) das erste Buch dreistimmiger Kanzonetten. So schreitet Banchieri in den Jahren 1589/90 bis 1597 gleichsam den Kreis seiner Tätigkeit aus; dieser wird später durch die geistlichen Schriften nurmehr unwesentlich erweitert.

Seine Produktion steht von nun an nicht nur in Zusammenhang mit den äussern Stationen seines Lebens, sondern lässt auch Rückschlüsse auf seine innere Entwicklung zu. So ist es wohl einerseits dem Erfolg der *Pazzia senile* (M 18, 1598) und anderseits der Abwesenheit von Bologna³⁾ zuzuschreiben, wenn in rascher Folge drei weitere Sammlungen dieser Art entstehen⁴⁾; in den Jahren 1604-1608 folgen drei Bücher fünfstimmiger Madrigale sowie das 5. Buch der Kanzonetten. Demgegenüber sind während derselben Zeit nur wenige geistliche und instrumentale Werke zu verzeichnen, und im Bereich der Musiktheorie erscheint einzig mit dem *Organo suonarino* (M 37, 1605) eine grössere Publikation; die *Cartella del canto figu-*

1) *Lettere armoniche* (M 41), S.37f.

2) Es ist die zweite gedruckte Orgelstimme überhaupt; s. Haller, S.72 und 74.

3) Pirrotta, Sp.1419.

4) Eine davon die umgearbeitete *Pazzia senile* (M 18b).

r a t o (M 35, 1601) - entstanden in Zusammenhang mit Banchieris Tätigkeit als Musiklehrer in Imola¹⁾ - bildet erst den Kern für spätere Erweiterungen.

Mit der Rückkehr nach Bologna scheint sich Banchieris Situation auf zwei Arten zu verändern. Das Ende seiner Wanderjahre und damit ein inneres Zur-Ruhe-Kommen führen zu einem Ansteigen der Produktion; gleichzeitig verlagert sich der Schwerpunkt auf theoretische und vor allem auf geistliche Werke. Das Jahr 1611 ist besonders reich an didaktischen Werken; einen Höhepunkt dieses Lebensabschnittes bilden jedoch die Jahre 1613-16, in welchen drei geistliche Publikationen erscheinen, darunter der wichtige *Terzo libro di nuovi pensieri ecclesiastici* (M 11, 1613) und die letzte doppelchörige Komposition *Due ripieni a otto* (M 12, 1614); überdies das grösste theoretische Werk, die *Cartella musicale* (M 35b, 1614). Dieses hat als Gegenstück im gregorianischen Bereich den *Direttorio monastico di canto fermo* (M 33, 1615/16), ein Kompendium musiktheoretischer, liturgischer und ordensgeschichtlicher Themen. In dasselbe Gebiet gehört der *Frutto salutare* (M 32, 1614), ein Gebets- und Meditationsbüchlein für Priester zur Vorbereitung der Messe.

Aber auch weltliche Werke finden sich in dieser Periode erneut: 1614 wird das sechste und letzte Buch der Kanzonetten *Tirsi, Filie Clori* (M 22) veröffentlicht, das möglicherweise schon seit längerer Zeit zum Druck reif war²⁾ wie das vierte Buch fünfstimmiger Madrigale, das im Vorwort zum *Festino* (M 25, 1608) angekündigt³⁾

1) Das Werk ist seinem Schüler Carlo Codronchi gewidmet (Teile der Widmung bei Mischiati, S.111, Anm.161); ein anderer Schüler war Domenico Neretti (*Lettere armoniche* (M 41), S.93 und 140).

2) In der Widmung heisst es: "... composti da me già un'estate..." Zit. nach Vogel, Emil, Bd.1, S.62. Das Werk selbst wurde im 2. Weltkrieg zerstört; s. Mischiati, S.94, Anm.134.

3) Mischiati, S.174.

und in Banchieris Werkverzeichnis von 1614 zusammen mit *Tirsi* (M 22) unter den für den Druck vorbereiteten Werken aufgeführt ist. Die beiden Werke bilden den endgültigen Abschied von dieser Art Madrigale; ihre Welt lebt mit der ersten 1612/13 von Camillo Scaliggeri verfassten Komödie *Il furto amoroso* (M 49) gleichsam in Banchieris anderem Selbst weiter, das nach einer fünfzehnjährigen Pause mit dem Auftreten Scaliggeris zu neuem Leben erwacht. Als weiteres Ereignis fällt schliesslich die Gründung der *Academia dei Floridi* in dieselben fruchtbaren Jahre.

Dass sich Banchieri der Bedeutung dieser Zeit bewusst war, geht aus den drei Werkverzeichnissen hervor, die er kurz hintereinander im *Terzo libro* (M 11, 1613), in der *Cartella musicale* (M 35b, 1614) und in *La cartellina* (M 35c, 1615) erstellte.¹⁾ Wohl ist es auch kein Zufall, dass er in der *Cartella musicale* (M 35b) sein Bild veröffentlicht²⁾, das einzige, das von ihm erhalten ist.³⁾ Es äussert sich darin offenbar ein Bedürfnis, Bilanz zu ziehen, über dessen Gründe sich nur Vermutungen anstellen lassen.

Auffällig ist die nun folgende Pause. Erst nach drei Jahren folgt die nächste Publikation; unterdessen war Banchieri mit fünfzig Jahren zum Titularabt ernannt worden. Zunächst überwiegen neue geistliche Werke: Von 1619-25 sind drei Sammlungen von Messen und Motetten erhalten, und eine Reihe weiterer geistlicher Kompositionen ist indirekt nach-

1) Herausgegeben in Mischiati, S.177ff.

2) S.*8, wiedergegeben in Mischiati, gegenüber S.40; eine späte Kopie in *Enciclopedia della Musica*, Bd. 1, Tafel 88.

3) Ein zweites, vielleicht neueres Bild ist erwähnt in der an Bartolomeo Magni gerichteten Widmung zu *Il principiante* (M 36): "... né tacer devo l'onorevolezza ultimamente fattami da voi con l'avermi annesso in quadro di pittura al naturale nel di voi studio tra schiera eminente di musici scrittori." Die übrigen in Magnis Studio abgebildeten Musiker sind dort auf der folgenden Seite aufgeführt.

weisbar; dann bricht diese Seite von Banchieris Tätigkeit ab.¹⁾ Ebenfalls 1625 gibt Banchieri die Lehrduette *Il principiante fanciullo* (M 36) sowie die akademische Lektion über die Panflöte, *La sampogna* (M 40)²⁾, in Druck. Drei weltliche Sammlungen verteilen sich regelmässig auf die acht Jahre von 1622-30; als letzte bildet *Trattenimenti da villa* (M 27, 1630) das letzte musikalische Werk überhaupt.

Die Haupttätigkeit Banchieris liegt ab 1619 jedoch auf literarischem Gebiet. Zu seinen Lebzeiten erscheinen drei Komödien, ein in drei Büchern verwerteter Komplex von Novellen, Gedichten und Kurzkomödien, sowie die Dialektschriften *Discorso della lingua bolognese* (M 44, 1622) und *Lettera nell'idioma nativo* (M 45, 1633), welche nach seinem Tod durch *Origine delle porte...* (M 53, 1635) vermehrt werden; noch 1668 erscheint eine neue Novellensammlung, *Di Sulpizia Romana trionfante trattenimenti cinque* (M 47); alle diese Werke unter dem Pseudonym.

Die Zeit nach 1622 ist gekennzeichnet vom Rückgriff auf vor 1614 entstandene Werke. Im Gegensatz zu vielen Neuauflagen, die meist ohne seine Beteiligung und manchmal gegen seinen Willen erfolgten³⁾, werden einige von Banchieri mehr oder weniger neu bearbeitet. *Trattenimenti da villa* (M 27, 1630) enthalten mehrere Stücke aus *Il zabaione musicale* (M 23, 1604); *I gemelli armonici* (M 8a, 1622) werden um drei Sätze erweitert; *Bar-*

1) Eine Ausnahme bildet das dreistimmige *Salve Regina*, welches der zweiten Auflage der *Dialogi* (M 13a, 1629) beigegeben ist, dessen Entstehungszeit jedoch nicht bekannt ist. Zu den Messen in RISM 1628² s. Mischiati, S.171.

2) s. unten S.119, Anm.3.

3) *Lettere armoniche* (M 41), S.19; Faks. in Mischiati, gegenüber S.81: "... e venendo ristampate, non è mio consenso, posciache gl'autori perdono il possesso, ne possono ovviare alle cose già imprese."

ca di Venetia (M 24a, 1623) und Saviezza giovenile (M 21a, 1628) werden mit Basso continuo versehen; L'organo suonarino (M 37b, 1622) ist ergänzt; Cantorino utile (M 31, 1622) und La Banchierina (M 35d, 1623) gehen auf die Cartella musicale (M 35b, 1614) zurück. Schliesslich nimmt Banchieri mit den Conclusiones (M 39, 1627) seine erste Publikation von 1590 wieder auf: Die Widmung an Papst Urban VIII. bedeutet Höhepunkt, gleichzeitig aber auch Rückbesinnung, denn er erinnert an die Zeit von 1598/9, in welcher der Papst, noch als Kardinal Pietro Aldobrandini und Legat in Bologna¹⁾, Banchieris Musik in San Michele in Bosco anhörte.²⁾ Hier schliesst sich der Kreis, und wiederum erhält man den Eindruck, dass es nicht Zufall ist.³⁾ Denn es erscheinen zwei Werke, die auf verschiedene Weise eine Summe von Banchieris und Scaliggeris Produktion bilden. Das eine, Lettere armoniche (M 41, 1628; erweitert: M 41a, 1630), enthält Briefe und Widmungen, in denen Banchieri gleichsam auf sein Leben zurückblickt; das andere, Trastulli della villa (M 46, 1627), Banchieris weitaus umfangreichstes literarisches Werk, behandelt in reicher Fülle Fragen aus allen Lebensbereichen und bietet einen gesamten Ueberblick über sein Denken und seine Anschauungen.

1) Gualandi, S.34.

2) Lettere armoniche (M 41), S.1. Zwar war Pietro Aldobrandini Legat von 1598-1606, Banchieri jedoch ab 1599 von Bologna abwesend.

3) s. auch unten, S.114.

F O R S C H U N G U N D M E T H O D E

Hauptschwierigkeit für die Banchieriforschung bildete während langer Zeit die unübersichtliche Quellenlage. Ihr sind die biografischen Irrtümer und die vielen Unklarheiten in Datierung und Klassifizierung seiner Werke zuzuschreiben, wie sie sich in fast allen Nachschlagewerken und Spezialuntersuchungen finden. Abhilfe schaffte erst die grundlegende Studie von Mischiat¹⁾; sie bildet auch die unentbehrliche Grundlage meiner Arbeit. Wohl ist die Situation noch nicht bis in die letzten Einzelheiten geklärt; wohl auch zu erwarten, dass verschollene Werke wieder auftauchen. Da jedoch in allen Tätigkeitsbereichen Banchieris die Hauptwerke vorliegen, ist nicht anzunehmen, dass neue Funde eine wesentliche Korrektur des bestehenden Bildes erfordern; von hier aus erscheint der Versuch einer Interpretation gerechtfertigt.

Es liegt vermutlich an der besonderen Beschaffenheit von Banchieris Person und Werk, dass es nur wenige grössere Arbeiten über ihn gibt; keine zieht mehr als eine Seite seines Schaffens in Betracht. Das grösste Interesse haben die Madrigalkomödien gefunden, dann Banchieris Beitrag zu Aufführungspraxis, Generalbass, Solmisation und Orgelspiel. Mit Ausnahme der von Wilbert behandelten Messen und der schwer zugänglichen Ausgabe der *Ecclesiastische sinfonie* (M 7) von Bowman ist das geistliche Werk weitgehend unbekannt geblieben; dies gilt noch mehr für die literarischen Schriften, von denen die in Faksimile zugänglichen *Lettere armoniche* (M 41+a) und *Discorso della lingua bolognese* (M 44b) eher wegen ihres musik- und kulturgeschichtlichen Interesses als wegen ihres literarischen Eigenwertes neu aufgelegt worden sind.²⁾

1) s. S.13, Anm.1.

2) s. *Lettere armoniche*, Nota alla ristampa, S.[1], und *Discorso*, Premessa, S.[4].

So fallen denn auch die Urteile über Banchieri je nach Gesichtspunkt verschieden aus. Während Einstein von musikalischer Warte aus die Madrigalkomödien für das einzig Bleibende an seinem Werk hält¹⁾, schreibt Scarpini, der Historiker des Olivetanerordens, den Erfolg gerade dieser weltlichen Werke dem schlechten Publikumsgeschmack zu.²⁾ Innerhalb des musikwissenschaftlichen Schrifttums zeigen sich die Unterschiede vor allem am Problem der Fortschrittlichkeit und Eigenständigkeit. Die Beschäftigung mit den Madrigalen führt zur Erkenntnis der konservativen Haltung Banchieris³⁾, eine Untersuchung seiner theoretischen Schriften fördert dagegen seine Modernität zutage.⁴⁾ In neueren amerikanischen Publikationen finden sich zeitweise beide Meinungen beim selben Verfasser nebeneinander.⁵⁾ Ähnliche Widersprüche zeigen sich auch in Bezug auf Banchieris Eigenständigkeit. Während er in den Orgelmessen "eigene Wege beschreitet"⁶⁾, weiss er sich in den Madrigalkomödien nicht vom Vorbild Orazio Vecchis zu lösen.⁷⁾

In der Literaturforschung fand Banchieri als Randfigur wenig Beachtung; am bekanntesten ist er als Verfasser des dritten Teils der heute noch populären Trilogie *Bertoldo, Bertoldino e Cacasenno* geworden; sein Beitrag wird als müde Wiederholung⁸⁾ der beiden ersten, von Giulio Cesare Croce geschriebenen Teile gewertet.

1) Einstein, S.803.

2) Scarpini, S.239.

3) s. Delfrati, S.599-611.

4) s. Vecchi: L'opera didattico-teorica, S.385-395, und die dazugehörigen Diskussionen.

5) Garrett nennt Banchieri "a person of progressive attitudes and innovative ideas", stellt dann aber fest: "The conclusion contains no revolutionary statements or theories" (S.1 und 25). Auch bei Kelly, Bowman und Marcase findet sich der Hinweis auf die Modernität ohne Bestätigung durch die jeweiligen Forschungsergebnisse.

6) Wilbert, S.140.

7) Mischiatì: Art. Banchieri, S.653.

8) Rouche, S.6.

Als Autor von Novellen wird ihm kein gutes Zeugnis ausgestellt¹⁾; in seinen Komödien folgt er einem seit dem 16. Jahrhundert feststehenden Schema und zeigt einige Originalität nur in der Verwendung des Dialekts²⁾, wohl das einzige heute noch interessierende Gebiet.

Einig sind sich alle Autoren in der Darstellung von Banchieris Persönlichkeit. Sie zeichnet sich aus durch eine ungetrübte friedfertige Gutmütigkeit³⁾ und einen witzigen, zu Spässen bereiten Geist, der zur Bizzarie neigt⁴⁾, und dessen Humor oft plump wirkt.⁵⁾ Nur selten werden dabei Zusammenhänge zu seiner Umgebung hergestellt; so in Ansätzen bei Pirrotta und in sachlich überzeugender, aber deutlich apologetischer Weise bei Vecchi⁶⁾; eine kritische Skizzierung der Situation Bolognas und der Bologneser Musiker im frühen 17. Jahrhundert findet sich dagegen bei Vatielli.⁷⁾

Die Menge und Mannigfaltigkeit von Banchieris Schaffen liess es bis anhin nicht zu einer geschichtlichen Einordnung der ganzen Persönlichkeit kommen. In der vorliegenden Arbeit kann ich die Lücke nicht schliessen; das Gesamtwerk wird herangezogen unter verschiedenen Einschränkungen. Ausgangspunkt bildet eine musikalische Fragestellung, und deshalb wird eine literatur- oder liturgiegeschichtliche Einordnung nicht versucht. So verzichte ich vor allem darauf, die Herkunft literarischer Motive systematisch zu erforschen; wesentlicher scheint mir die Art ihrer Verwendung bei Banchieri. Auch die Darstellung seiner Beziehung zu literarischen Vorbildern oder der Verwendung von

1) Di Francia, S.397.

2) Tanfani, Sp.1421.

3) Allorto: Adriano Banchieri, S.20.

4) Mischiati: Art. Banchieri, S.653.

5) Di Francia, S.397.

6) Vecchi, Le accademie.

7) Vatielli: La scuola, S.33f.

Dialekten muss Skizze bleiben. Die nichtmusikalische Produktion soll dazu dienen, Anhaltspunkte für seine musikalische Verhaltensweise zu gewinnen, weil die Einheit der Person eine vergleichende Gegenüberstellung der verschiedenen Gebiete in besonderem Masse zulässt.

Nach einem Ueberblick über das fast unbekannte literarische Werk werden wichtige Stilmerkmale sowie die Hauptzüge von Banchieris Weltbild herausgearbeitet. Im musikalischen Bereich beschränke ich mich auf einzelne Punkte, die zum Musikverständnis Banchieris und seiner stilistischen Einordnung meines Erachtens im Vordergrund stehen. In quellenmässiger Hinsicht stützt sich die Arbeit auf das Verzeichnis von Mischiati, wobei Ergänzungen sich nicht als Ergebnis systematischer Forschung ergeben haben. Aus den vielen, vor allem von Luigi Frati erschlossenen Quellen zur Situation Bolognas wurde eine Auswahl getroffen nach der Beziehung, in der sie zu Banchieri stehen, und in erster Linie ihm bekannte Autoren und Ereignisse berücksichtigt. Die in Anhang 5 und 6 mitgeteilten literarischen und musikalischen Stücke und Ausschnitte sind als weiteres Anschauungsmaterial zum Text ausgewählt, wo sich an den entsprechenden Stellen ein Verweis findet.¹⁾

1) Zu den Editions-kriterien s.S.264 und 315.